

# Schützt(e) mich Gott?

## 4. Vortrag, IfbS Konferenz, September 2013

### Wenn Gott für die Zukunft wie die Vergangenheit sorgt?

Ich möchte diesen Vortrag anfangen indem ich euch von einigen der Schwierigkeiten der letzten Jahre in unserer Familie erzähle. Vor genau vier Jahren haben wir als Familie die Schweiz verlassen, weil Gott mir einen neuen Dienst gegeben hat. Es war nämlich Zeit, nicht mehr Pastor zu sein, sondern nur Bibelschullehrer. Ich habe bei der Schule mit viel Elan und Begeisterung angefangen, erfolgreich gelehrt und wurde von den Studenten geschätzt – und dann nach 6 Monaten entlassen. Die Leitung sagte mir, dass sie nicht mehr überzeugt war, dass Gott uns zusammen geführt hat. Sie haben zwar am Anfang von unseren theologischen Unterschieden gewusst, aber inzwischen denken sie, das passe doch nicht zu ihrer Schule. Ich fing wieder an nach einer neuen Stelle bzw. einen neuen Dienst zu suchen, und da liess sich nichts finden. Obwohl ich sogar teilselbstfinanziert war, war nichts möglich. Ich telefonierte bis nach Wien auf der einen Seite und Hamburg auf der anderen Seite, aber da war nichts zu machen. Alles war zu. Am Schluss hat der Herr uns ein kleines Fenster aufgemacht, und ich durfte an einer englischsprachigen (☺) Bibelschule in Siegen unterrichten. Diesmal bemühte ich mich erst recht, alle meine theologischen Überzeugungen bekannt zu geben. Das reichte mir völlig, einmal so entlassen zu sein. Als ich gebeten wurde, den Kurs in Kirchengeschichte zu unterrichten, fragte ich den Leiter der Bibelschule ob es wirklich OK war, die theologischen Fragen der Reformation als Klasse zu diskutieren. Er sagte, das sei kein Problem. Aber, als die Studenten sie diskutieren, war das ihm doch zu heiss, und ich wurde ein zweites Mal entlassen. Beide Trennungen waren eigentlich recht herzlich und brüderlich (vor allem die erste), und doch war es ein Schlag. Auch war uns aus inzwischen die sehr liebe Heimatgemeinde in Zürich gestorben, und ich musste mich ernsthaft fragen, was Gott mit mir mache. „Herr, irgendwie vertraue ich dir, dass du mir treu bist, dass du in der Zukunft für mich sorgen wirst. Aber wie sorgst du jetzt für mich? Warum haben es andere in ihrem Dienst so leicht und ich so schwer?“

Im Moment sieht es sehr danach aus, dass Gott uns eine neue Stelle und einen neuen Dienst gegeben hat – Seelsorgeunterricht. Vielleicht in einem Jahr sieht alles wunderbar aus. Aber diese Fragen, ob Gott mir wirklich treu war in den schweren Stunden, wird nicht weggehen. Ich muss unbedingt wissen, dass ich mich auf ihn verlassen kann. Und das wird nicht in den Segensstunden, sondern in den Leidensstunden entschieden.

Diese Frage ist eine sehr grosse Frage in der Seelsorge bzw. in dem praktischen Leben als Christ. Wir alle haben Gottes Versorgung und Hilfe und Bewahrung erlebt, und irgendwie denken wir, dass Gott uns schon morgen auch versorgen wird. Aber es kann eine ganz andere Sache sein zu fragen, ob Gott uns **immer** in der Vergangenheit versorgt hat. Immer? Natürlich ist die richtige Antwort Ja! Aber die Frage ist, ob wir das auch so empfinden, wahrnehmen, erleben. Wenn jemand dir sagen würde: „Höre zu: wie der Herr die Umstände in deiner dunkelsten Stunde lenkte, so wird er deine Umstände auch jetzt lenken.“ Würde das dich trösten? Oder vielleicht nur halb trösten? Oder hättest du wohl ein etwas mulmiges Gefühl?

Gott verspricht uns nicht, dass wir in diesem Leben alle Gründe seines Handelns in unseren dunklen Stunden verstehen werden, aber er zeigt uns genug, dass wir mit absoluter Sicherheit und Festigkeit

wissen können, dass er zu unserem Besten handelt. Und diese Zuversicht muss die Brille sein, durch die wir die schweren Zeiten verstehen. Ungelöste Fragen oder mangelnde Sicherheit in diesem Punkt wird uns eigentlich lähmen. Wir werden unterschwellig denken, dass vielleicht Gott uns so übel zurichten könnte wie damals. Es wird an unserem Glauben an Gottes Treue in unserer Zukunft knabbern.

Wie bei mir. Wenn ich im Herzen empfinde, dass Gott mich in diesen schweren Jahren nicht wirklich so segnete und beschützte, wie er es hätte tun sollen, so werde ich einfach froh sein, dass die Zeit vorbei ist. Ich werde nicht wirklich einen Sinn sehen. Es wird faktisch nicht zu seiner Fürsorge und Liebe passen. Und diese ungelöste Fragen werden zum einen an mich selbst nagen, wenn ich unter Druck gerate oder ihm vertrauen muss. Aber zum anderen – sehr wichtig – wird es sehr schwierig sein, andere in ihrem Leiden integer zu trösten. Im Hintergrund wird meine Wahrnehmung sein, dass Gott mich auch nicht wirklich gut schützte.

Da ist eine wichtige Spannung hier, weil Gott uns auf der einen Seite selten die Gründe erklärt, warum er ein bestimmtes Leiden in unserem Leben bringt. Ich kann euch nicht sagen, warum genau ich nicht vor 5 Jahren eine feste Stelle bekommen habe, sondern – wie es mir scheint – diesen Umweg machen musste. Aber auf der anderen Seite sind es gerade die Leidenszeiten, die uns zu Gott treiben und in der wir viel von ihm lernen dürfen. Ich könnte ein ganzes Buch füllen mit dem, was ich über mich selbst, über andere und über Gott gelernt habe. Das waren keineswegs verlorene Jahre. Und ich stecke eigentlich noch drin und lerne immer noch. Trotz der Tatsache, dass Gott mir nicht erklärt hat, was alle Seine Gründe waren. Das muss er nicht! Aber entscheidend wichtig ist, dass ich diese Zeit als eine Zeit der Fürsorge und Liebe und Versorgung und Trost und Führung Gottes **empfinde**. In meinem Herzen muss es so sitzen. Denn das ist die Wahrheit – Gott hat uns nicht im Stich gelassen. Das muss ich für meine Situation innerlich bejahen und bestätigen können.

Aber es passiert sehr oft – sehr, sehr oft – dass wir bestimmte Zeiten oder Erlebnisse nicht so empfinden – weder zu der Zeit noch im nachhinein. Wir wissen eigentlich, dass Gott treu ist, liebevoll, dass er uns getragen und geschützt hat, und doch empfinden wir, dass er das alles nicht tat. Wir können die schwierige Situation nicht einordnen.

In solchen Situationen lädt Gott zum Lernen ein. Wir sollen seine Güte nicht nur theoretisch, sondern praktisch und konkret, genau in unseren Umständen, ob Vergangenheit oder Gegenwart, erleben und empfinden. Hier ist Gottes Wort uns eine gewaltige Hilfe. Viele in der Bibel hatten grosse Mühe, Gottes Liebe und Treue in ihrem Leid zu sehen. Eines der besten Beispiele ist Hiob. Heute wollen wir von Hiob lernen, unsere Vergangenheit neu zu verstehen. Vielleicht denkst du jetzt – ach, Hiob hat das ganz anders gemacht: er vertraute Gott! Er nahm seine Leiden einfach aus Gottes Hand und war nicht so kritisch und zweifelnd, wie ich es bin. So reagierte Hiob am Anfang – aber im Laufe des Buches zerbröckelt Hiobs Glauben. Er zweifelt, jammert, ist zornig, klagt Gott an, kritisiert ihn, fordert ihn sogar heraus. Hiob ist ein sehr gutes Vorbild für zweifelnde Christen.

## **1. Nicht aussergewöhnlich, im Leiden Fragen oder gar Kritik an Gott zu haben.**

Hören wir, wie Hiob über Gott spricht:

\* Hiob 7: <sup>12</sup>Bin ich denn das Meer oder der Drache, daß du eine Wache gegen mich aufstellst?  
<sup>13</sup>Wenn ich dachte, mein Bett soll mich trösten, mein Lager soll mir meinen Jammer erleichtern,  
<sup>14</sup>so erschrecktest du mich mit Träumen und machtest mir Grauen durch Gesichte, <sup>15</sup>daß ich mir

wünschte, erwürgt zu sein, und den Tod lieber hätte als meine Schmerzen. . . .<sup>20</sup>Hab ich gesündigt, was tue ich dir damit an, du Menschenhüter? Warum machst du mich zum Ziel deiner Anläufe, daß ich mir selbst eine Last bin?

Dies ist nicht gerade das, was man in einem Zeugnis am Sonntag vor der Gemeinde allen sagen will. Hörst du seine Verzweiflung, seinen Zorn gegen Gott? Hiob weiss, wie es ist, mitten im grossen Leiden zu stecken und nicht zu wissen, was Gott überhaupt tut. Nein, mehr. Er weiss, wie es ist zu denken, dass Gott gegen ihn ist und unrecht an ihn handle.

\* Hiob 9: <sup>16</sup>Wenn ich ihn auch anrufe, daß er mir antwortet, so glaube ich nicht, daß er meine Stimme hört, <sup>17</sup>vielmehr greift er nach mir im Wettersturm und schlägt mir viele Wunden ohne Grund.

\* Hiob 10: <sup>4</sup>Hast du denn Menschaugen, oder siehst du, wie ein Sterblicher sieht? <sup>5</sup>Oder ist deine Zeit wie eines Menschen Zeit oder deine Jahre wie eines Mannes Jahre, <sup>6</sup>daß du nach meiner Schuld fragst und nach meiner Sünde suchst, <sup>7</sup>wo du doch weißt, daß ich nicht schuldig bin und niemand da ist, der aus deiner Hand erretten kann? . . . <sup>18</sup>Warum hast du mich aus meiner Mutter Leib kommen lassen? Ach daß ich umgekommen wäre und mich nie ein Auge gesehen hätte! <sup>19</sup>So wäre ich wie die, die nie gewesen sind, vom Mutterleib weg zum Grabe gebracht. <sup>20</sup>Ist denn mein Leben nicht kurz? So höre auf und laß ab von mir, daß ich ein wenig erquickt werde, <sup>21</sup>ehe denn ich hingehe – und komme nicht zurück – ins Land der Finsternis und des Dunkels, <sup>22</sup>ins Land, wo es stockfinster ist und dunkel ohne alle Ordnung, und wenn's hell wird, so ist es immer noch Finsternis.

Wenn wir Menschen in Not helfen wollen, so ist es sehr wichtig, ihre Perspektive, ihre Sichtweise, ihr Welt- und Gottesbild wahrzunehmen. Widrige Umstände allein sind noch kein grosses Problem. Was aus einer **Prüfung** eine **Verzweiflung** macht, ist die Wahrnehmung, ist das Gottesbild. Hiobs Umstände sind nicht schlimmer als am Anfang des Buches. Und doch damals konnte er Gott vertrauen und jetzt ist er verzweifelt. Warum? Wegen seinem Gottesbild.

\* Hiob 16: <sup>7</sup>Nun aber hat Er mich müde gemacht und alles verstört, was um mich ist. <sup>8</sup>Er hat mich runzlig gemacht, das zeugt wider mich, und mein Siechtum steht wider mich auf und verklagt mich ins Angesicht. <sup>9</sup>Sein Grimm hat mich zerrissen, und er war mir feind; er knirschte mit den Zähnen gegen mich; mein Widersacher funkelt mich mit seinen Augen an. <sup>10</sup>Sie haben ihren Mund aufgesperrt wider mich und haben mich schmähdlich auf meine Backen geschlagen. Sie haben ihren Mut miteinander an mir gekühlt. <sup>11</sup>Gott hat mich übergeben dem Ungerechten und hat mich in die Hände der Gottlosen kommen lassen. <sup>12</sup>Ich war in Frieden, aber er hat mich zunichte gemacht; er hat mich beim Genick genommen und zerschmettert. Er hat mich als seine Zielscheibe aufgerichtet; <sup>13</sup>seine Pfeile schwirren um mich her. Er hat meine Nieren durchbohrt und nicht verschont; er hat meine Galle auf die Erde geschüttet. <sup>14</sup>Er schlägt in mich eine Bresche nach der andern; er läuft gegen mich an wie ein Kriegsmann. <sup>15</sup>Ich habe einen Sack um meinen Leib gelegt und mein Haupt in den Staub gebeugt.

Hiob ist ein gutes Beispiel für der Christ mitten in seinem Leiden und seinem Zweifel. Nicht nur die Umstände sind schmerzlich, sondern vor allem, dass Gott selbst gegen ihn ist – wie er die Situation wahrnimmt! Wenn jemand begreift, dass **Gott** für ihn ist, wer mag denn wider ihn sein? Wenn hingegen nicht nur die Umstände, sondern Gott gegen uns ist, so ist auch das Licht um uns Finsternis.

\* Hiob 30: <sup>20</sup>Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht; ich stehe da, aber du achtest nicht auf

mich. <sup>21</sup>Du hast dich mir verwandelt in einen Grausamen und streitest gegen mich mit der Stärke deiner Hand. <sup>22</sup>Du hebst mich auf und lässt mich auf dem Winde dahinfahren und vergehen im Sturm. <sup>23</sup>Denn ich weiss, du wirst mich zum Tod gehen lassen, zum Haus, da alle Lebendigen zusammenkommen.

Hiobs Kampf ist nicht mit dem, was ihm passiert ist, sondern mit Gott. Das ist eine sehr wichtige Erkenntnis. Hiob hatte sehr, sehr viel Leiden; er hat alles verloren. Aber er sagt nicht: „sieh wie schlimm!“ sondern: „Was machst du, wo bist du, wer bist du, Gott? Warum antwortest du nicht? Warum bist du gegen mich?“

## 2. Wäre Wiederherstellung genug?

Nehmen wir an, dass es mit Hiob gegangen wäre wie viele von uns. Nehmen wir an, dass diese Leidenszeit Hiobs nach einigen Monaten aufgehört hätten und Gott ihn wieder gesegnet hätte. Wir wissen, dass dies am Schluss des Buches der Fall war. Nehmen wir an, dass Hiob immer noch all seine Fragen und Klagen hätte, aber seine Situation hätte sich verändert. Also, gleich nach dieser Rede (*Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht . . . ich weiss, du wirst mich zum Tod gehen lassen*) kommt dies:

Hiob 42: <sup>10</sup>Und der HERR wandte das Geschick Hiobs . . . Und der HERR gab Hiob doppelt soviel, wie er gehabt hatte. <sup>11</sup>Und es kamen zu ihm alle seine Brüder und alle seine Schwestern und alle, die ihn früher gekannt hatten, und aßen mit ihm in seinem Hause und sprachen ihm zu und trösteten ihn über alles Unglück, das der HERR über ihn hatte kommen lassen. Und ein jeder gab ihm ein Goldstück und einen goldenen Ring. <sup>12</sup>Und der HERR segnete Hiob fortan mehr als einst, so daß er vierzehntausend Schafe kriegte und sechstausend Kamele und tausend Joch Rinder und tausend Eselinnen. <sup>13</sup>Und er bekam sieben Söhne und drei Töchter . . . <sup>15</sup>Und es gab keine so schönen Frauen im ganzen Lande wie die Töchter Hiobs. . . <sup>16</sup>Und Hiob lebte danach hundertundvierzig Jahre . . .

Meine lieben, das ist, wie es uns oft ergeht. In seiner Barmherzigkeit lässt der Herr unsere Leidenszeit ein Ende nehmen. Aber wir haben immer noch unsere Zweifel oder gar Bitterkeit, und ungelöste Fragen. Wäre das genug? Sicher nicht. Zwar schön, dass die Leiden vorbei sind, aber warum hat Gott das getan? Wer ist er? Kann ich ihm vertrauen?

In der Seelsorge haben wir es immer mit Menschen wie Hiob zu tun, die leiden vor allem, weil sie Gott nicht verstehen, und die darum vor allem Antworten auf ihre Fragen brauchen: eine neue Perspektive. Nicht bloss eine Verbesserung ihrer Umstände, sondern ein neues Bild von Gott. Es wäre nicht zufriedenstellend, wenn das Buch Hiob von Hiobs Klage zu der Wiederherstellung des Segens am Schluss springen würde. Nein. Gott muss reden und Hiobs eigentliches Problem – sein Bild von Gott – lösen. Der Schlüssel des Buches liegt in den Kapiteln zwischen Kapitel 30 und 42. Was hat Gott da gesagt?

## 3. Der Schlüssel liegt im Gottes Antwort. Was sagte er?

Das, was Gott sagte, ist wirklich verblüffend einfach, sogar verblüffend selbstverständlich. Gott erklärt Hiob nicht, warum er an ihn so handelte. Vielmehr zeigt er ihm einfach seine Allmacht.

Hiob 38: <sup>4</sup>Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist! <sup>5</sup>Weisst du, wer ihr das Mass gesetzt hat oder wer über sie die Richtschnur gezogen hat? . . . <sup>16</sup>Bist du zu den Quellen des Meeres gekommen und auf dem Grund der Tiefe gewandelt? <sup>17</sup>Haben sich dir des Todes Tore je aufgetan, oder hast du gesehen die Tore der Finsternis? <sup>18</sup>Hast du erkannt, wie breit die Erde ist? Sage an, weisst du das alles? <sup>19</sup>Welches ist der Weg dahin, wo das Licht wohnt, und welches ist die Stätte der Finsternis

Es würde hier zu lange gehen, um Gottes Antwort in vollem Umfang zu lesen. Aber es ist bezeichnend, dass Er eine längere Antwort gibt. Das weist darauf hin, dass das Problem nicht mit ein paar Bibelverse zitieren zu lösen ist. Gott nimmt sich Zeit. Er zeigt Hiob ein anderes Gottesbild, in Detail und immer und immer wieder. Wir sollen von ihm lernen, unsere Geschwister gründlich zu helfen, mit gründlichem, detailliertem Studium des Wortes.

Diese Antwort Gottes ist in auch sehr, sehr ermutigend. Denn Gott gibt Hiob nichts mysteriöses oder geheimnisvolles; die Offenbarung ist wirklich einfach. Gott erklärt, dass er der Allmächtige ist, dass Er alles kann, und dass Hiob ein kleiner, beschränkter, unwissender, schuldiger Mensch ist. Wie einfach! Gott ist Gott, und wir sind bloss kleine, sündhafte Menschen. Was hinterfragen wir ihn? Wer sind wir? Diese simple Erkenntnis war genug, und für Hiob sah alles jetzt anders aus.

Hiob 40: <sup>3</sup>Hiob aber antwortete dem HERRN und sprach: <sup>4</sup>Siehe, ich bin zu gering, was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. <sup>5</sup>Einmal hab ich geredet und will nicht mehr antworten, ein zweites Mal geredet und will's nicht wieder tun.

Hiob 42: <sup>1</sup>Und Hiob antwortete dem HERRN und sprach: <sup>2</sup>Ich erkenne, daß du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. <sup>3</sup>»Wer ist der, der den Ratschluß verhüllt mit Worten ohne Verstand?« Darum hab ich unweise geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. <sup>4</sup>»So höre nun, laß mich reden; ich will dich fragen, lehre mich! « <sup>5</sup>Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. <sup>6</sup>Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche.

Das ist unsere Aufgabe mit uns selbst, mit Freunden, dem Ehepartner, Kindern, Geschwister. Wir sollen daran erinnern, dass Gott und nur Gott, Gott ist, und wir sind nur Menschen. Gott ist vollkommen, und wer sind wir, ihn zu hinterfragen?

Versteht ihr, wie ermutigend dies ist? Die Wahrheit ist ganz einfach – die ganze Bibel lehrt sie. Es ist nicht kompliziert. Jeder von euch könnte ein Bibelstudium über Gottes Souveränität mit jemandem machen. Und die Leute, den wir helfen, wissen das auch. Wie wir gestern angetönt haben, sagen wir ihnen nur das, was sie eigentlich wissen oder hätten wissen sollen. So war es bei Hiob auch! Er hätte das alles ganz genau wissen müssen – ja, er hat es gewusst! Denn der vierte Ratgeber, der Elihu, hat genau dies gesagt.

Hiob 37: <sup>2</sup>O hört doch, wie sein Donner rollt und was für Gedröhn aus seinem Munde geht! <sup>3</sup>Er läßt ihn hinfahren unter dem ganzen Himmel und seinen Blitz über die Enden der Erde. <sup>4</sup>Ihm nach brüllt der Donner, und er donnert mit seinem großen Schall; und wenn sein Donner gehört wird, hält er die Blitze nicht zurück. <sup>5</sup>Gott donnert mit seinem Donner wunderbar und tut große Dinge, die wir nicht begreifen. <sup>6</sup>Er spricht zum Schnee: »Falle zur Erde!« und zum Platzregen, so ist der Platzregen da mit Macht. . . <sup>14</sup>Das vernimm, Hiob, steh still und merke auf die Wunder Gottes! <sup>15</sup>Weißt du, wie Gott ihnen Weisung gibt und wie er das Licht aus seinen Wolken hervorbrechen läßt? <sup>16</sup>Weißt du, wie die Wolken schweben, die Wunder des Allwissenden? <sup>17</sup>Du, dem schon die Kleider heiß

werden, wenn das Land stillliegt unterm Südwind, <sup>18</sup>kannst du gleich ihm die Wolkendecke ausbreiten, die fest ist wie ein gegossener Spiegel? <sup>19</sup>Zeige uns, was wir ihm sagen sollen; denn wir können nichts vorbringen vor Finsternis.

Das ist eine seelsorgerliche Rede! Eine Rede, die Gott selbst nachher bestätigt und vertieft. Kommen euch die Ideen hier bekannt vor? Genau wie Gott es nachher tut weist Elihu auf Gottes Allmacht in der Schöpfung und auf Hiobs Schwäche und Schuld. Einfache biblische Wahrheiten auf Hiobs Situation angewandt.

Zusammenfassung: Hiob hat gewaltig gelitten, wurde (wie wir heute sagen würden) gewaltig verwundet oder verletzt. Und Gott hilft ihm zu verstehen, was vor sich geht, indem er einfach zeigt, wie gross er selbst ist, und wie klein und schuldig Hiob ist. Keine Erklärung der konkreten Handlungen Gottes in der Situation waren nötig – nur ein anderes Gottesbild. Das andere Gottesbild hat aber Konsequenzen: es leitet uns, das Leiden anders wahrzunehmen.

#### 4. Vergangenheit neu auslegen, mit Gott im Mittelpunkt

Der Schlüssel für Hiob – und für uns – ist Gottes Grösse und unsere Schwäche und Schuld zu sehen. In der Regel in unserem Leiden ist Gott relativ klein. Gross sind hingegen die Menschen, die uns übles tun. Da hilft das Wort Gottes, weil es lehrt, dass hinter dem, was Menschen tun, Gott selbst steht. Man kann sogar ganz krass sagen, dass wir es **nicht** mit Menschen zu tun haben, sondern mit Gott. Denn die Bibel lehrt, dass selbst da, wo Menschen oder gar der Teufel etwas tut, Gott dahinter steht als derjenige, der es eigentlich tut. Aber mit einer ganz anderen Absicht.

Wir nennen dies die Lehre der **Kompatibilität**. Kompatibel heisst, dass bei allem was Menschen oder die Schöpfung oder Teufel tun, Gott gleichzeitig derjenige ist, der es tut. Ich kann euch vielleicht ein paar Beispiele geben. Wenn du dein Zehnter zahlst, an wem zahlst du ihn? An Gemeinde XY? Hoffentlich! Aber gleichzeitig an Gott. Oder wenn ich meinem Sohn sage, er soll seine Schwester bitten, ihm in der Küche zu helfen, und er sagt: „kannst du mir bitte mit dem Geschirr helfen? Papa sagte, ich sollte dich fragen.“ Wer hat sie gebeten zu helfen? Sowohl mein Sohn als auch ich. Das sind nur schwache Beispiele. Gott ist in seiner Allmacht so gross, dass sogar **alles** was passiert, nach seinem Ratschluss passiert. Und selbst die Dinge, die schrecklich und schmerzvoll sind, werden von Gott mit guter Absicht gemacht. Josef, der viel gelitten hat, hat dies begriffen. Er wurde von seinen eigenen Brüdern verraten und in die Sklaverei verkauft, war jahrelang von seiner Familie getrennt, wusste nicht, ob sein Vater lebte, wurde unterdrückt, falsch angeschuldigt, verleumdet, kam ins Gefängnis, wurde vielleicht verprügelt, musste so viele Jahre „vergeuden“. Oft, befürchte ich, haben wir einen anderen Maßstab für Leute in der Bibel. Ihr Leiden konnte nicht so schlimm sein, denn sonst würden sie so gläubig sein! Nein, Josefs Leiden waren schlimm. Und doch sagte er, dass all das eigentlich nicht aus Menschenhand zu ihm kam, sondern aus Gottes Hand.

1. Mose 50: <sup>20</sup>Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein grosses Volk.

Dies war Josefs feste Sicht. Er wusste, dass Gott der Handelnde war, der Gutes mitten in seinem Leiden beabsichtigte:

1. Mose 45: <sup>5</sup>Und nun bekümmert euch nicht und denkt nicht, dass ich darum zürne, dass ihr mich

hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt.

Das ist die erste Brille, mit dem wir unsere Vergangenheit neu auslegen sollen: Gott war der Handelnde, und er hat eine gute Absicht. Er will mich erziehen und mich zu ihm bringen.

Die zweite Brille ist, dass Gott mir nichts schuldet bzw. dass ich vor ihm schuldig bin. Wenn ich wie Hiob begreife, dass ich zu gering bin um ihn zu kritisieren und meine Hand lieber auf den Mund legen soll, so kann ich seine Gnade erkennen. Gott schuldet mir nichts – ausser Strafe! – aber er gibt mir stattdessen Liebe und Segen in seiner Gnade.

Diese Sicht löst nicht alle Fragen – Gott muss er nicht alle seine Beweggründe erklären. Aber sie löst die Fragen, die uns plagen. Sie gibt uns eine Sicht, die Geduld und Freude im Leid ermöglichen. Und die seelsorgerliche Arbeit – bzw. die Arbeit, Gottes Wort auf unsere Situation anzuwenden – ist die Vergangenheit und Gegenwart aus diesem Blickwinkel neu zu interpretieren.

Um das auf meine Situation anzuwenden. Ich hatte und habe immer wieder Zeiten der Niedergeschlagenheit, wo ich Gott anklage, dass er mit mir so umgeht und andere dafür segnet. Was mir am meisten hilft in diesen Stunden ist genau dieser Rat: zu erkennen, dass Gott mir nichts schuldet. Dass seine Absichten gut sind und seine Allmacht unbegrenzt. Dass es viel gibt, was ich sehen kann, dass der Herr tut. Ich sage das noch mitten drin. Nicht alle Fragen sind gelöst, und wohl vieles von Gottes Gründe sehe ich überhaupt nicht. Aber einiges kann ich erkennen. Ich weiss, dass das Leiden mir Geduld und Ausharren lehrt. Ich weiss, dass ich mir bewusster bin, dass überhaupt zu leben und ihm dienen zu dürfen nicht ein Recht, sondern ein Segen ist. Ich lerne viel über ihm vertrauen. Ich sehe, wie er uns trotzdem versorgt und unseren Dienst bestätigt. Ich werde gedemütigt – was nur gut ist. Andere Absichten kann ich nur ahnen – vielleicht hat der Herr andere Ziele mit dieser Zeit gehabt, oder vielleicht kommen sie nicht zu Stande. Das ist nicht wichtig. Wichtig ist, dass er treu und allmächtig ist! Das gibt mir, und dir, und unseren Freunden und Geschwistern den Trost im Leiden, den wir brauchen.

Ich möchte zum Schluss mich etwas aus dem Fenster lehnen und etwas bejahen, das ich befürchte verpönt worden ist, aber ganz zu Unrecht, nämlich die Wahrheit in Stellen wie Röm 8. Es ist mir völlig klar, dass diese Stellen unsensibel und plakativ, als fromme Floskeln, jemandem an den Kopf geworfen werden können. Aber wegen dieser Gefahr – die absolut wirklich ist – scheint es, dass niemand mehr sich getraut andere mit solchen Stellen zu trösten. Und das darf nicht sein. Denn diese Wahrheit ist Gottes Wahrheit, und ist mit Recht ein Trost in schwerer Zeit:

Röm 8: <sup>28</sup>Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind. <sup>29</sup>Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, daß sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. <sup>30</sup>Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht. . . <sup>38</sup>Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, <sup>39</sup>weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Amen.